Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

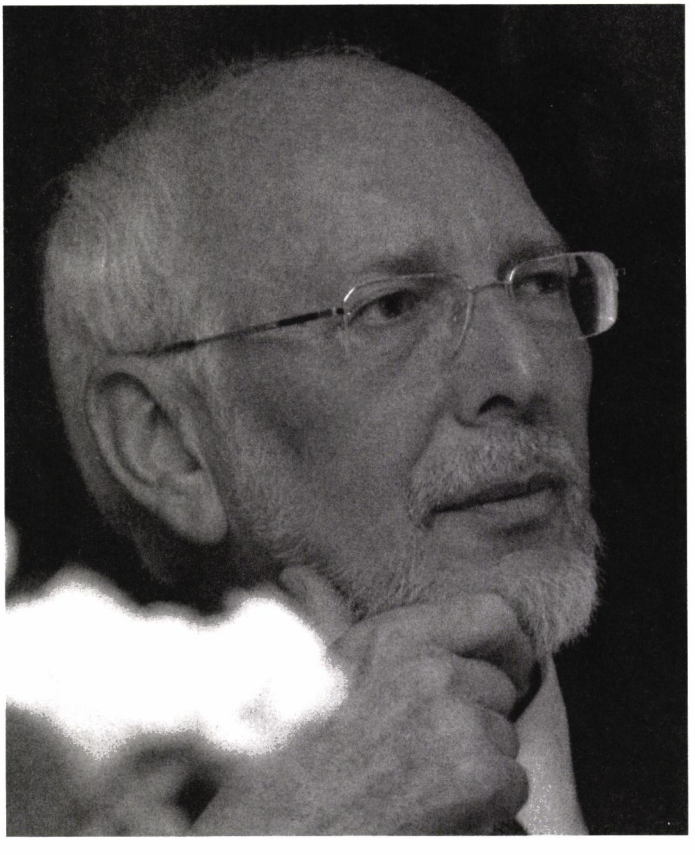
Schat der
Neder-duytscher spraken

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

Schat der Neder-duytscher spraken 1

Sprachkontakt – Sprachvergleich

Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willemken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend 9

Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache 17

Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet 33

Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander 43

Jan Wirrer: *„Köhlige Luft"* – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago"* 57

Peter Hans Nelde†: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit 67

Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe 79

Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. *spad(ig)e regen* / hd. *spæter regen,* ein Theodismus 97

Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen". Was ist „diachrone semantiek"? 113

Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen 135

Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch 149

Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen 159

Westfalica

Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177

Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191

Jana Jürgs: „Bestseller" ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207

Friedel Helga Roolfs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221

Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233

Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre' an ein „gefallenes Mädchen": Der ‚Traktat gegen weltliche Minne' 277

Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne'..... 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305

Jürgen Macha: Pragmatik und Sprachrealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317

Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327

Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343

Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger.* De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357

Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391

Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399

Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409

*

Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer..... 417

Georg Cornelissen, Bonn

Isseldialektologie

Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet

Die Isselzone als Übergangsgebiet

Im Jahr 2006 gab Ludger KREMER, gemeinsam mit Timothy Sodmann und unterstützt durch Erhard Mietzner, die lautgeographische Dissertation Ferdinand HERDEMANNs heraus, die dieser 85 Jahre zuvor in Münster in handschriftlicher Form eingereicht hatte. Das Untersuchungsgebiet HERDEMANNs bildete das Westmünsterland. In seinem einleitenden Beitrag steuert Ludger KREMER 2006 u.a. eine areallinguistische Skizze der Dialekte im Westmünsterland bei, in der er diesen Raum auch nach außen abgrenzt. Das südwestliche Grenzgebiet zum Niederrhein hin, die Isselzone, ist eine Landschaft mit fließenden sprachlichen Übergängen, wie er mit Hinweis auf wortgeographische Untersuchungen, die von Renate SCHOPHAUS (SCHOPHAUS 1971) und von ihm selbst vorgelegt wurden, und auf Hermann NIEBAUMs Analyse der ungerundeten palatalen Längen (NIEBAUM 1971) darlegt (KREMER 2006).

In diesem kleinen Beitrag steht die Flexionsmorphologie der Dialekte im Isselgebiet im Mittelpunkt. Behandelt werden die Orte Anholt, Werth, Wertherbruch, Dingden und Brünen, die wie an einer Perlenschnur aufgereiht an der oder doch in der Nähe der Issel liegen. Die Issel fließt hier von Südost nach Nordwest, um bei Anholt Deutschland zu verlassen und ihren Lauf als Oude IJssel fortzusetzen. Die Dialekte der fünf Isselorte sollen mit jeweils drei kleverländischen (also niederfränkischen) und drei westmünsterländischen (also niederdeutschen) Dialekten verglichen werden. Ausgewählt habe ich dazu Kleve, Kalkar und Millingen (zu Rees) auf der einen sowie Bocholt, Raesfeld und Heiden auf der anderen Seite; auf einer gedachten, die Issel bei Dingden querenden West-Ost-Achse bilden Kleve und Heiden die beiden Endpunkte des arealen Sprachvergleichs. Die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt in der Luftlinie etwa 55 Kilometer; Anholt und Brünen trennen ca. 20 Kilometer. Das Sprachmaterial entstammt der 1991 durchgeführten Fragebogenerhebung für den Dialektatlas „Dialekt à la carte" (1993).

„Dao bünt noch Hunde (in'n Ommen)" (PIIRAINEN – ELLING 1992: 417) wurde früher im Westmünsterland gesagt, wenn der Backofen zwar schon geheizt war, aber doch noch nicht die benötigte Temperatur erreicht hatte. Die Wendung ist unter dem Lemma *Hund* im Regionalwörterbuch für das Westmünsterländische dokumentiert. *Hund* (Singular) und *Hunde* (Plural) unterscheiden sich im Vokalismus wie in der Numerusmarkierung von kleverländischen *Hond – Hönd*, wie sie etwa in Kleve oder Kalkar zu hören sind. Auf einer kürzlich publizierten Karte für die dialektale Pluralform hebt sich westmünsterländisches *Hunde* (so u.a. in Raesfeld und Bocholt; Hei-

den liegt schon außerhalb des Kartenausschnittes) von *Hönde* im benachbarten niederländischen Achterhoek (Dinxperlo, Winterswijk) und von niederrheinisch-kleverländischem *Hönd* ab (CORNELISSEN 2006: 172/173). Für die Isselzone zeigt diese Karte *Hunde, Hönd* und als Zwischenform *Honde* (s. u. *Hunde*-Karte).

Die Variablen

Im Folgenden werden strukturell bedeutsame Variablen (1.–8.) und eher singuläre Phänomene (9. – 13.) ausgewertet. Als Varianten werden jeweils zunächst die kleverländische, dann die westmünsterländische Form genannt, wie sie in Kleve/Kalkar bzw. in Raesfeld/Heiden zu hören sind:

1. *Piep* vs. *Piepe* 'Pfeife' (Sg.); *e*-Apokope
2. *Bööm* vs. *Böömе* 'Bäume' (Pl.); *e*-Apokope
3. *wird* vs. *worde* 'wurde' (1./3. Sg. Prät. von 'werden'); *e*-Apokope

Die *e*-Apokope bzw. deren Ausbleiben führen zu markanten Unterschieden zwischen den kleverländischen und den westmünsterländischen Dialekten. Das gilt für Singular- und Pluralformen des Substantivs (*Piep* vs. *Piepe* 'Pfeife', *Bööm* vs. *Böömе* 'Bäume') wie für die Verbalflexion (*wird* vs. *worde* 'wurde'). Anholt, Wertherbruch und Brünen haben bei allen drei Variablen die einsilbigen Varianten des Kleverländischen. Werth geht im Falle von 'wurde' (*word*) mit dem Westen, sonst mit dem Osten, während Dingden stets westmünsterländische Varianten hat (*Piepe, Böömе, wodde*).

HERDEMANN nennt in seiner Dissertation auch für Dingden noch einige Feminina mit Apokope, etwa *Möll* 'Mühle', *Nött* 'Nuss' oder *Seep* 'Seife' (HERDEMANN 1921/2006: 85). Die Pluralapokope, z.B. in *Bööm* und *Been* 'Beine', belegt er für Anholt und Wertherbruch, nicht aber für Werth und Dingden; für Brünen macht er keine Angaben (ebd.).

4. *Beje* vs. *Bejen* 'Bienen' (Pl.); *n*-Apokope
5. *geworre* vs. *wodden* 'geworden'; *n*-Apokope

Da die *n*-Apokope, die für die benachbarten niederländischen wie rheinländischen Dialekte kennzeichnend ist, weniger weit nach Osten reicht als die *e*-Apokope, gehen die Isselorte hier geschlossen mit dem Westmünsterländischen. Auch der Dialekt des benachbarten Millingen hat noch *-n* (*Bejen* 'Bienen', *gewodden* 'geworden').

6. *flieg-e(n)* vs. *fleeg(-t)* 'fliegen' (3. Pl. Präs.); Einheitsplurallinie

Ludger KREMER hebt in seiner HERDEMANN-Einleitung „das Übergangsstadium der westmünsterländischen und rechtsniederrheinischen Dialekte zwischen niederfränkischen und niedersächsischen Mundarten" hervor (KREMER 2006: XXIV). Deshalb sei das Herausgreifen der Isoglosse des präsentischen Einheitsplurals auf *-et* „als der entscheidenden niederfränkisch-niedersächsischen Sprachscheide" auch nicht statt-

haft (ebd.). Vier meiner fünf Isselorte haben den westmünsterländischen Pluraltyp, der Dialekt Anholts kennt ein *n*-Suffix. Das Verb 'fliegen' hat im Kleverländischen ein *i* wie im Niederländischen oder Deutschen, westmünsterländisch ist *flegen*. Auf den Fragebögen begegnen beide Vokale in schönstem Wechsel: *e* in Anholt und Dingden, *i* in Wertherbruch und Brünen; die beiden Gewährsleute für Werth entschieden sich unterschiedlich.

7. *gehörd* vs. *(e-)hörd* 'gehört'; Präfix des Partizips Perfekt

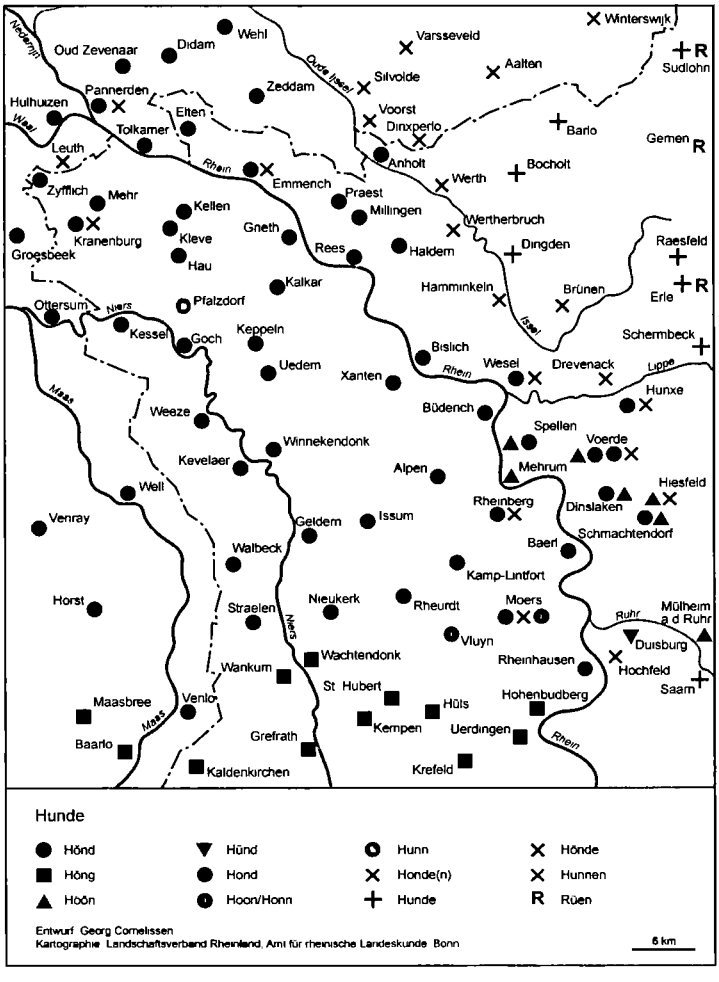
Karte 34 in „Dialekt à la carte" (1993) ist der Präfigierung in 'ge-hört' gewidmet. Das Präfix *ge-* taucht dabei grenzüberschreitend im Kleverländischen auf. Für den niederländischen Achterhoek und für einige Orte des benachbarten Kreises Borken (Bocholt, Raesfeld, Erle) sowie für Dingden wurde *ehörd* genannt, wobei in Raesfeld *ehörd* und *hörd* konkurrieren. Das übrige Westmünsterland (Heiden eingeschlossen) hat ein 0-Suffix. Die Isselzone bildet in diesem Fall den östlichen Ausläufer des Areals mit kleverländischem Modell, an das sich vier der fünf Orte halten. Davon weicht nur Dingden ab; zusammen mit Raesfeld bildet Dingden die Südostzunge eines größeren Areals mit dem Präfix *e-*, das sich bis an das (frühere) Ijsselmeer ausdehnt. Die im Westmünsterländischen dominierende und weit nach Nordosten und Osten reichende präfixlose Variante erreicht die Isselzone nicht.

8. *probierde/probierne* vs. *probeern* 'probierte' (1./3. Sg. Prät.); Präteritalsuffix schwacher Verben

Der Norden des Kreises Borken hat *probeerde*, der Süden (mit Heiden und Raesfeld) *probeern*. Dasselbe Suffix begegnet in den fünf Isselorten, hier allerdings in Kombination mit einem *i* als Stammvokal, wie er auch für Bocholt belegt und im Kleverländischen die Regel ist. Kleve hat *probierde*, Kalkar *probierne* und Millingen *probiernden*. In diesem Fall bildet die Isselzone also den Westrand eines Suffixareals.

9. *Hönd* vs. *Hunde* 'Hunde' (Pl.)

Dingden geht mit seiner Variante *Hunde* mit dem Westmünsterländischen, Anholt mit *Hönd* mit dem Kleverländischen. Die drei übrigen Isselorte haben *Honde* und damit eine klassische Übergangsform, bei der der *o*-Vokalismus zum Westen und das Fehlen des Umlautes sowie die Zweisilbigkeit zum Osten weisen. Der Wörterbuchbeleg „Dao bünt noch Hunde (in'n Ommen)" (s. o.) ist demnach areal einzugrenzen. Das ließe sich übrigens auch über die Lautung von *Ommen* 'Ofen' machen. Bei PIIRAINEN – ELLING ist nachzulesen, dass im Westmünsterland die Varianten *Owwen* (u. a. in Heiden und Bocholt) sowie *Owwent* (etwa in Raesfeld und Bocholt) und *Ommt* (nur für Raesfeld belegt) existieren (PIIRAINEN – ELLING: 638).



Karte: 'Hunde' (Pl.)

10. *sin* vs. *bün* 'bin' (1. Sg. Präs. von 'sein')

Bei dieser Variablen geht es um den Gegensatz von *s*- und *b*-Anlaut. Das Westmünsterländische hat wie das Niederländische (*bin*) und das Deutsche (*bin*) anlautendes *b*, das zu der sehr unregelmäßigen Formenreihe des Verbs *sein* (nl. *zijn*) beiträgt. In Heiden, Raesfeld und Bocholt heißt es gerundet *bün*. Dagegen haben die Dialekte von Kleve und Kalkar *sin*, und im Millinger Platt ist *sit* zu hören, mit einem an die Pluralformen angeglichenen Anlaut also. Für alle Isselorte wurden *b*-Formen gemeldet, *bün* in Werth und Dingden, *bön* in den drei übrigen Orten. In Werth kennt

man daneben auch *sön*, eine Mischform mit kleverländischem Anlaut und dem für die Isselzone typischen Vokalismus.

11. *sin* vs. *bünd/sünd* 'sind' (3. Pl. Präs. von 'sein')

Für die drei kleverländischen Vergleichsdialekte wurde einheitlich *sin*, für die drei Orte im westmünsterländischen Dialektraum *bünd* gemeldet, in Heiden daneben auch *sünd*. Die kleverländische Variante fehlt in der Isselzone, wo die Dialektsprecher und Dialektsprecherinnen *sünd* bzw. *sönd* benutzen. Varianten mit *b*-Anlaut fanden sich auf je einem Fragebogen für Werth (*bünd*, daneben *sönd*) und Brünen (*bönd*, daneben *sönd*).

12. *miek* vs. *meek* 'machte' (1./3. Sg. Prät. von 'machen')

Das Verb *machen* hat in den Standardsprachen Deutsch und Niederländisch jeweils eine schwach gebildete Präteritalform: *machen – machte, maken – maakte*. Dagegen herrschen in den westmünsterländischen wie in den kleverländischen Dialekten starke Formen vor. Dem kleverländischen *miek* entspricht im Süden des Kreises Borken *meek* (u. a. in Heiden, Raesfeld und Bocholt), während weiter nördlich *mo̲ok* und *möök* (mit offenen Vokalen) verwendet werden. Anholt, Werth und Dingden haben die Heidener Variante, während die beiden anderen Isselorte mit dem Westen gehen.

13. *ko̲om* vs. *keem/kam* 'kam' (1./3. Sg. Prät. von 'kommen')

Für einen der elf Orte, deren Mundarten hier behandelt werden, meldeten die Gewährsleute eine Variante mit anlautendem *kw-*: in Bocholt wurde *kwamm* notiert. Sonst hieß es *ko̲om, keem* oder *kam*. Zieht man ältere Spracherhebungen hinzu, wie es Ludger KREMER in seiner Dissertation für dieses Phänomen getan hat (KREMER 1979: Karte 169a/b), wird deutlich, dass *kw*-Varianten Relikte sind und aus einer Zeit stammen, als die überdachende Standardsprache die Dialekte noch nicht so stark geprägt hat wie heute. Formen wie *ko̲om* oder *keem* gehen auf *kwo̲om* und *kweem* zurück; dort, wo man heute *kam* (*kaam/kamm*) sagt, hieß es einstmals *kwamm*. Vielleicht ist das rezent für Bocholt genannte *kwamm* denn auch nur noch ein quasi „spracharchäologischer" Beleg.

Die drei kleverländischen Vergleichsdialekte haben *ko̲om* (mit offenem Vokal), eine Form, die heute am Niederrhein und im übrigen Rheinland dominiert und die auch für Wertherbruch und Brünen angegeben wurde. Die Heidener und Raesfelder Form *keem* gilt in den drei übrigen Isselorten; für Heiden wurde neben *keem* auch eine Variante mit *a* gemeldet.

Dialektometrische Analyse

Bei dieser Analyse wurde für eine Übereinstimmung zwischen zwei Ortspunkten jeweils eine 1 vergeben. Die folgende Liste enthält die Prozentwerte für den Vergleich der fünf Isselorte mit den sechs übrigen Orten; da für Bocholt zwei Angaben

fehlten, waren dort nur elf statt der zu erwartenden 13 Belege zu werten. Es werden folgende Ortssiglen benutzt: Anholt – An, Bocholt – Bo, Brünen – Br, Dingden – Di, Heiden – Hei, Kalkar – Ka, Kleve – Kl, Millingen – Mi, Raesfeld – Rae, Werth – We, Wertherbruch – Wb.

Kl	Ka	Mi		Bo	Rae	Hei
.46	.46	.62	An	.45	.54	.54
.23	.23	.38	We	.82	.92	.85
.46	.46	.62	Wb	.45	.54	.54
0	0	.15	Di	.91	.92	.92
.46	.46	.62	Br	.64	.69	.62

Tabelle: Dialektometrische Analyse

Der Dialekt Dingdens weist eine weitgehende Übereinstimmung mit den westmünsterländischen Dialekten von Heiden, Raesfeld und Bocholt auf und zeigt bei den untersuchten Variablen kaum Schnittmengen mit dem Platt, wie es in dem nur wenige Kilometer entfernten Millingen gesprochen wird; er ist also kaum als Übergangsdialekt einzuordnen. Im Falle des Dialekts von Werth ist die Affinität mit dem Osten deutlich größer als mit dem Westen. Anholt, Wertherbruch und Brünen besetzen, legt man die flexionsmorphologischen Variablen zu Grunde, dialektgeographische Zwischenstufen zwischen dem Kleverländischen und dem Westmünsterländischen.

Übergänge und Zwischenformen

In der Isselzone treffen westliche (kleverländische) und östliche (westmünsterländische) Varianten aufeinander. Die Dialekte mit einem deutlichen Übergangscharakter gehen mal mit der einen, mal mit der anderen Seite. Echte Zwischenformen sind, wenn man einmal auch den Stammvokalimus einbezieht, *flieg(t)* und *flegen*, zwischen *fliegen* und *fleeg(t)* (6.), *probiern*, zwischen *probierne* und *probeern* (8), *Honde*, zwischen *Hönd* und *Hunde* (9.), *sön*, zwischen *sin* und *bön* (10) und *sönd*, zwischen *sin* und *bönd* (11).

Ludger KREMER, darin den lautgeographischen Karten HERDEMANNs folgend, stuft den Dialekt Anholts als niederfränkisch, also kleverländisch, ein (KREMER 2006: XXVIII). Unter flexionsmorphologischen Gesichtspunkten treten allerdings auch deutliche Verbindungen mit den östlichen Nachbarmundarten in Erscheinung. Der Dialekt Werths, so wieder KREMER, müsse nach den Ergebnissen HERDEMANNs zu den „Übergangsmundarten" gerechnet werden, „in denen die niederfränkischen Kennzeichen jedoch überwiegen" (ebd.). Bei den fünf hier berücksichtigten Isselorten zeigt sich dieser Übergangscharakter, von Anholt einmal abgesehen, in noch stärkerem Maße bei Wertherbruch und Brünen, in zwei Orten, die nicht zum Unter-

suchungsgebiet HERDEMANNs gehörten. Der westmünsterländische Charakter des Dialekts von Dingden tritt in meiner kleinen morphologischen Untersuchung in ähnlicher Weise zu Tage wie in HERDEMANNs Arbeit.

Kleverländisch und Westmünsterländisch, Klevisch und Westfälisch

In seiner Einleitung zu HERDEMANNs Doktorarbeit rekurriert Ludger KREMER auch auf die Arbeiten Heinrich NEUSES (1914) und Helmut HELLBERGS (1936), um für die historische Entstehung der sprachlichen Übergangszone an der Issel zusammenfassend festzustellen (KREMER 2006: XXIV),

> daß die Provinzgrenze (seit 1815) zwischen Rheinprovinz und Westfalen als sprachraumbildende Kraft nur geringe Bedeutung hatte. Vielmehr sind es die Ostgrenze des alten Herzogtums Kleve (die mit der Provinzgrenze nicht völlig übereinstimmt) und dadurch bedingt die Konfessionsgrenzen, welche Gemeinschaftsbewußtsein und Sprachloyalität der Grenzkirchspiele bestimmten.

Dingden gehört heute zur Stadt Hamminkeln und damit zum niederrheinischen Kreis Wesel. Allerdings begann die niederrheinische Karriere dieses Ortes erst 1975 mit der kommunalen Neuordnung. Im Ancien Régime gehörte das Dorf zum Amt Bocholt, die Dingdener waren also Untertanen des Fürstbischofs in Münster. Nach der französischen Zeit kam die Bürgermeisterei Dingden zum westfälischen Kreis Borken. Dingden war also nie klevisch.[1] Westfälisch, genauer: Westmünsterländisch ist denn auch der Dialekt dieses Ortes.

Das benachbarte Brünen, heute ebenfalls ein Teil Hamminkelns, gehörte vor dem französischen Intermezzo zum Herzogtum Kleve, danach zur Bürgermeisterei Schermbeck im niederrheinischen Kreis Dinslaken, später Kreis Rees. Im rechtsrheinischen Herzogtum Kleve hatte sich der Protestantismus ausbreiten können, so dass die Territorialgrenze zum benachbarten, katholischen Fürstbistum Münster (s. Dingden) auch die Konfessionen schied.[2] Wenn also der Dialekt Brünens in seiner heutigen Gestalt sehr viel mehr kleverländische Elemente aufweist als das Platt im nahen Dingden, dürfte die klevische Vergangenheit dieses Ortes durchschlagen.

Anholt hat eine ganz eigene Geschichte. Bis zum Ende des Ancien Régime war es eine kleine reichsunmittelbare Herrschaft, die von drei großen Territorien eingeschlossen war: vom Herzogtum Geldern im Norden und Westen, vom Herzogtum Kleve im Süden und vom Fürstbistum Münster im Osten. Seit 1816 gehört der Ort

1 Bei den historischen Angaben zu Dingden und Brünen (s. u.) folge ich den entsprechenden Seiten auf der Homepage der Stadt Hamminkeln, s. www.hamminkeln.de/kommunen/hamminkeln/2geschichte.nsf (Stand: 8.11.2006).

2 S. die Karten bei HANTSCHE (1999).

als äußerste Westecke des Kreises Borken zu Westfalen.[3] Der Dialekt Anholts „passt" genau zur geographischen Lage des Ortes: die Sprachgeographie wird in diesem Fall nicht durch die Territorialgeschichte „gestört".

Grenzdialektologie

Durch seine 1979 erschienene Dissertation ist Ludger KREMER zum Pionier der deutsch-niederländischen Grenzdialektologie geworden.[4] Er war der Erste, der gezielt die trennende Wirkung der Staatsgrenze und damit auch der Sprachgrenze auf benachbarte und ehemals eng verwandte deutsch-niederländische Dialekte untersuchte. Begriff und Methoden der Grenzdialektologie ließen sich auch für areallinguistische Untersuchungen entlang der rheinisch-westfälischen Grenze anwenden. Zwar wird das Gebiet von keiner Staatsgrenze geteilt und durch die gemeinsame Standardsprache zusammengehalten; seine Dialekte scheinen aber noch immer durch früher einmal existierende Territorialgrenzen, die als Kommunikationsbarrieren gewirkt haben müssen, geprägt zu sein.

Literaturverzeichnis

CORNELISSEN, Georg (2005): *Grensdialectologie tussen Arnhem en Aken.* In: *Taal en Tongval* 57, S. 44-60.

CORNELISSEN, Georg (2006): *Neue niederrheinische Dialektkarten.* Hunde *und* Spatz *im Kartenbild.* In: *Jahrbuch des Kreises Wesel* 2006, S. 171-174.

Dialekt à la carte (1993). Dialektatlas Westmünsterland – Achterhoek – Liemers – Niederrhein. Unter Mitarbeit von/met medewerking van Christa HINRICHS hg. von/uitgegeven door Georg CORNELISSEN, Alexander SCHAARS, Timothy SODMANN. Doetinchem: Stichting Staring Instituut/Mr. H. J. Steenbergenstichting, Köln: Rheinland-Verlag, Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland. (Rheinische Mundarten 5; Westmünsterland, Quellen und Studien 3).

GROTEN, Manfred u. a. (Hg.) (2006): *Handbuch der Historischen Stätten, Nordrhein-Westfalen.* Hg. von den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe. 3., völlig neu bearbeitete Aufl. 11 Übersichtskarten, 34 Stadtpläne. (Kröners Taschenausgabe 273). Stuttgart: Alfred Kröner.

HANTSCHE, Irmgard (1999): *Atlas zur Geschichte des Niederrheins.* Kartographie: Harald Krähe. (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn 4). Bottrop, Essen: Peter Pomp.

HELLBERG, Helmut (1936): *Studien zur Dialektgeographie im Ruhrgebiet und im Vest Recklinghausen.* Mit 1 Karte. (Deutsche Dialektgeographie 37). Marburg: N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (G. Braun).

3 Zur Geschichte Anholts s. GROTEN u. a. (2006: 509-511).

4 Einführend in die deutsch-niederländische Grenzdialektologie jetzt CORNELISSEN (2005) und KREMER (2005).

HERDEMANN, Ferdinand (1921/2006): *Versuch einer Lautlehre der westmünsterländischen Mundart.* Nach der handschriftlichen Fassung von 1921 unter Mitarbeit von Erhard Mietzner hg. von Ludger KREMER und Timothy SODMANN. (Westmünsterland, Quellen und Studien 14).
Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.

KREMER, Ludger (1979): *Grenzmundarten und Mundartgrenzen.* Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet. (Niederdeutsche Studien 28, 1/2). Köln, Wien: Böhlau.

KREMER, Ludger (2005): *Grenzdialektologie zwischen Emmerich und Emden.* Eine bibliographische Übersicht. In: *Taal en Tongval* 57, S. 26-43.

KREMER, Ludger (2006): *Ferdinand Herdemann und die Mundarten des Westmünsterlandes.* In: HERDEMANN 2006, S. XI-XLIV.

NEUSE, Heinrich (1914): *Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie in den Kreisen Rees, Dinslaken, Hamborn, Mülheim, Duisburg.* Diss. Marburg.

NIEBAUM, Hermann (1971): *Zur niedersächsisch-niederfränkischen Dialektscheide.* Ein Versuch anhand der ungerundeten palatalen Längen (mit 5 Karten im Text und einer Faltkarte). In: *Niederdeutsches Wort* 11, S. 45-60.

PIIRAINEN, Elisabeth – ELLING, Wilhelm (1992): *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart.* Hg. vom Heimatverein Vreden unter Mitarbeit zahlreicher Gewährsleute. (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 40). Vreden: Heimatverein Vreden.

SCHOPHAUS, Renate (1971): *Zur Wortgeographie im niederfränkisch-niedersächsischen Grenzgebiet.* Ein Vorbericht (mit 16 Karten). In: *Niederdeutsches Wort* 11, S. 61-86.